

Wird das Leistungsniveau unserer Lehramts-Studentinnen & -Studenten wirklich immer schlechter?

1. Das Problem als Teil der gesamtgesellschaftlichen Situation

Seit über zehn Jahren veranstalte ich für Lehramts-Studentinnen & -Studenten (S&S) für Haupt-, Real- und Gesamtschule (HRG) im ersten Semester eine Vorlesung mit Übung in Elementargeometrie. Dabei geht es i.W. um Teile des Stoffs der Mittelstufe, der nun mit einer sog. Software für Dynamische Geometrie, quasi vom höheren Standpunkt, mit einem Schwerpunkt auf dem Konstruieren und dem Beweisen erneut behandelt wird.

Hatte ich in der abschließenden Klausur im WS 2002/03 noch eine Bestehensquote von 81%, sank diese kontinuierlich bis zum WS 2013/14 auf 31%. Ich bilde mir ein, diese Lehrveranstaltung (das Skript, die Erläuterungen) in dieser Zeit sukzessive verbessert zu haben; ich habe den Stoffumfang leicht verringert und auf einige etwas umfänglichere Beweise verzichtet, um mehr Zeit für Erklärungen zu gewinnen.

Aus Sicht der Hochschuldidaktik mag man mir entgegenhalten, dass ich verstärkt Arbeitsformen mit einem höheren Selbstständigkeitsgrad der S&S einsetzen hätte sollen. Selbstverständlich habe ich entsprechende Versuche schon unternommen. Aber wenn die Mehrzahl der S&S grundsätzlich unvorbereitet in die Übung kommt, scheitern solche Arbeitsformen direkt.

Ich hänge nicht der Ideologie eines naiven pädagogischen Konstruktivismus an, die sich in den letzten Jahrzehnten in den Bildungswissenschaften breit gemacht hat, wonach – zugespitzt ausgedrückt – Lehrerinnen & Lehrer (L&L) keinen Einfluss auf die Lernprozesse haben. Aber selbstredend ist jede & jeder, besonders erwachsene, Lernende für ihre & seine Lernprozesse selbst verantwortlich, und die L&L können beim Lernen nur unterstützen, das allerdings durchaus (mehr oder weniger) intensiv und maßgebend. Jedenfalls ist dabei Anstrengung, Disziplin und Ausdauer von allen Beteiligten unabdingbar. Eigentlich gilt dieses Erfordernis für alle Fächer, aber nirgends erscheint es so ausgeprägt wie in der Mathematik, wo ein Ausbleiben des Lernerfolgs umgehend sichtbar wird.

Offenbar gelingt es mir immer weniger, meine S&S zu motivieren, sich angestrengt, diszipliniert und ausdauernd der Geometrie zu widmen, und das, obwohl ich Inhaber des "Goldenen Wischers" des alten Fb 17 und des Weierstraß-Preises der EIM-Fakultät für hervorragende Lehre bin, diese Preise vielleicht wiederholt erhalten hätte, wenn man sie mehrfach bekommen könnte, und nach wie vor bei der studentischen Veranstaltungskritik stets gute Noten kriege.

Ich gehe so weit zu behaupten, dass diese drei Tugenden – welch ein altmodisches Wort – Anstrengungsbereitschaft, Disziplin und Ausdauer nicht nur beim Geometrietreiben fehlen, sondern bei unserer Klientel insgesamt in unzureichendem Ausmaß vorhanden sind, insbesondere in geringerem Umfang als vor zehn, zwölf Jahren und erst recht als noch früher (da kann man sich gerne allerlei Zeiträume aus den letzten hundert Jahren vorstellen). Ich bin weit davon entfernt, unsere Jugend dafür zu schelten. Sie ist das Produkt der gesellschaftlichen Entwicklung im Zuge der rapide um sich greifenden sozialen und ökonomischen Globalisierung, Klimakatastrophe, Finanzkrisen, kriegerisch-terroristischen Auseinandersetzungen, massenhafte Völkerwanderungen. Angesichts der Unsicherheit individueller Lebensentwürfe, wie sie schon lange nicht mehr bestand, sowie – anders als ab 1945 – einer fehlenden Aufbruchstimmung einerseits und die Überbehütung und -versorgung durch die Elterngeneration andererseits würde ich mir als Jugendlicher auch die Frage stellen, wofür ich mich eigentlich anstrengen soll.

Da gäbe es allerdings noch ein Motiv, nämlich das Interesse an einem Fach oder – in dem Zusammenhang, den ich hier betrachte – an der L&L-Profession. Leider mangelt es meiner Klientel auch hieran. Selbstverständlich trifft die Zustandsbeschreibung nicht auf Alle und auf Alle nicht in gleichem Maße zu.

Aber viele unserer offensichtlich Desinteressierten möchte man schon fragen, warum sie Lehramt studieren und dazu auch noch das Fach Mathematik wählen (beim Lehramt für die Grundschule kommt man an diesem Fach nicht vorbei, beim HRG-Lehramt könnte man ihm aus dem Weg gehen). Die ernüchternde Antwort wird oft lauten: "Weil ich nichts Besseres weiß", und "weil sich die Mathematik", in welchem Sinn auch immer, "leichter unterrichten lässt".

In den fast vierzig Jahren, in denen ich nun in der L&L-Ausbildung tätig bin, gab es diese motivationalen Unzulänglichkeiten, wie ich sie einmal nennen will, schon immer; aber sie prägen sich zunehmend aus. Flankiert wird dieser – ich komme um das Wort nicht herum – Niedergang von einer Senkung des Abiturniveaus, wobei die Frage der gegenseitigen kausalen Abhängigkeit dieser beiden Tendenzen jetzt außer Acht bleiben kann. Dieser Niveausenkung widerspricht auch nicht die Zunahme der Pisa-Punkte der Fünfzehnjährigen in Deutschland in den letzten zwölf Jahren; denn diese hat ihre Ursache vor allem in der zunehmenden Integration der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte und einem gewissen Testgewöhnungseffekt. Die Niveausenkung des Abiturs, belegt durch zahlreiche Studien, ist vielmehr eine unvermeidliche Konsequenz der politisch gewollten übermäßigen Steigerung der S&S-Quote, verbunden mit einem inzwischen in der Gesellschaft verankerten Akademisierungswahn, sowie der Desavouierung von Leistung in weiten Bereichen der Pädagogik seit über vierzig Jahren, seit etwa zehn Jahren verbrämt durch die Ideologie der sog. Kompetenzorientierung. Ich sage "verbrämt", weil diese Ideologie nicht ursächlich für die Niveausenkung ist, sondern einen pädagogisch-theoretischen Überbau liefert, mit dem diese legitimiert werden soll, werden kann bzw. wird.

Natürlich geht es in der allgemeinbildenden Schule nicht in erster Linie um die Vermittlung von Faktenwissen, sondern – bezogen z.B. auf das Fach Mathematik – um die Entwicklung stochastischen, geometrischen, algebraischen, infinitesimalen Denkens entlang zentraler Ideen basierend auf Grundvorstellungen und Grundverständnissen von den einschlägigen Begriffen, das alles auch angewandt auf Probleme der "realen" Welt, und dafür wird wohl oder übel auch Faktenwissen benötigt. Dass diese Arten mathematischen Denkens bei den Anfängerinnen & Anfängern in mathematikhaltigen Studiengängen insgesamt unzulänglich ausgeprägt seien, wurde "schon immer" beklagt. Aber buchstäblich alle akademischen L&L, die lange genug im Geschäft sind, konstatieren einen weiteren starken Rückgang dieser Kompetenzen (!) in diesem Jahrhundert und einen damit verbundenen ausgedehnten Verlust an Faktenwissen (z.B. über die Trigonometrie u.v.a.).

Nun haben die in der Schule zu erwerbenden Fakten noch nie ausgereicht, um ein mathematikhaltiges Studium zu bewältigen. Aber sie haben es erleichtert. (Entsprechendes gilt für Sprachen, Geschichte, Naturwissenschaften usw.) Im Kompetenzorientierungsparadigma treten jetzt an die Stelle von "Fakten" sog. allgemeine Kompetenzen (wie bei jeder Reform wird einem negativen Zerrbild vom Althergebrachten ein positives Idealbild des Neuen gegenübergestellt; aber ich lasse mich jetzt darauf ein). Mit ihren allgemeinen Kompetenzen des Problemlösens, Modellbildens, Argumentierens usw. müssten die jungen S&S doch heute die mathematikhaltigen Studiengänge besser bewältigen als frühere Generationen. – Weit gefehlt! Für einen solchen Erfolg mangelt es an jeglicher Evidenz. Mir ist noch nie ein entsprechendes Beispiel zu Ohren gekommen. Wie gesagt, die Einschätzungen der akademischen L&L gehen ins Gegenteil.

2. Beschreibung meiner Vorlesungen im ersten Studienjahr

Dies ist also die Situation der HRG-S&S, wenn sie (mehrheitlich im ersten Semester) in meine Lehrveranstaltung "Elemente der Geometrie" kommen. Diese bildet, zusammen mit der i.d.R. im zweiten Semester zu besuchenden "Didaktik der Geometrie" das Modul "Geometrie", das mit einer zweistündigen Klausur, bestehend je zur Hälfte aus Aufgaben aus den "Elementen" und aus der "Didaktik", abgeprüft wird. Um daran teilnehmen zu können, muss man in beiden Lehrveranstaltungen Studienleistungen (SL) erbringen. Bis zum WS 13/14 bestanden diese in den "Elementen" aus einem zweistündigen schriftli-

chen Test (die Bestehensquoten, von denen ich eingangs sprach, beziehen sich seit dem WS 11/12, als in Paderborn auch für das Lehramt die Bachelor-Master-Struktur eingeführt und das Auslaufen des Staatsexamens eingeleitet wurde, mehr und mehr auf diesen).

\	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	13/14
	59	110	128	207	187	228	290	404	418	412	356	227
	81%	77%	76%	74%	53%	58%	43%	52%	34%	32%	31%	31%

Stellt man die Bestehensquoten den Zahlen der Teilnehmerinnen & Teilnehmer (T&T) gegenüber, so fällt die starke negative Korrelation auf. Die Erhöhung der T&T-Zahlen ist eine unmittelbare Folge der rasanten Steigerung der Abiturquote, geht mit der damit verbundenen Senkung des Niveaus einschlägiger Leistungsfaktoren einher und wirkt sich so indirekt negativ auf den (in der Klausur gemessenen) Lehrerfolg aus. Eine zweite, direkte Wirkung liegt auf der Hand: Es ist ein Unterschied, ob im Hörsaal 100 oder 500 S&S sitzen. Beides Mal lerne ich im Laufe des Semesters vielleicht 50 Leute mit Namen sowie weitere 50 (bis 150) vom Sehen kennen und habe also bei kleinerer Gesamtzahl ein viel persönlicheres Verhältnis zu Allen. Mit der S&S-Zahl wachsen der Lärmpegel im Hörsaal überproportional, die Anzahl der Übungsgruppen proportional und die Schar der fähigen studentischen Hilfskräfte (SHK) unterproportional. Die Vorlesung wird für mich anstrengender und unvermeidlich schlechter; das Verhältnis der S&S untereinander und zu mir sowie zu dem ganzen Lehrkörper wird anonym, worunter ihre Leistungsbereitschaft und -fähigkeit leidet; die Arbeit mit den SHK wird aufwändiger; die Qualität der Übungsgruppen und der Hausaufgabenkommentierungen nimmt ab; usw.

Seit dem WS 14/15 müssen die S&S als SL lediglich regelmäßig und "erfolgreich" die wöchentlichen Hausaufgaben (HA) erledigen sowie regelmäßig und "aktiv" an den Präsenzübungen (PÜ) teilnehmen.

Vorlesung und Übung haben beide einen Umfang von je 2 SWS. Zur Vorlesung gibt es ein detailliertes Skript, und sie ist recht genau daran ausgerichtet. Zugleich geht sie mit dem Einsatz von Anschauungsmaterial, mit zahlreichen Erläuterungen, zusätzlichen Beispielen und Konkretisierungen, Beteiligung der S&S in Form von Fragen und Antworten deutlich darüber hinaus. Man könnte sich den Stoff zwar allein anhand des Skripts aneignen, aber in meiner Lehrtätigkeit in vielen Veranstaltungen in vielen Durchgängen habe ich selten jemanden erlebt, die oder der das mit Erfolg getan hätte. In Ausführlichkeit und Tiefe richte ich mich grundsätzlich am dritten Viertel meiner Klientel (von oben!) aus. Das führt regelmäßig dazu, dass Einzelne sich (in der anonymen studentischen Veranstaltungskritik) über zu langsames und ausführliches Vorgehen beschwerten, aber der Mehrzahl sind Tempo und Intensität gerade recht.

Die T&T-Quote sinkt im Semester regelmäßig von anfangs 90% auf gegen Ende unter 50%. Bei einem erklecklichen Anteil der S&S dürfte ein Hauptgrund für ein dauerhaftes Fernbleiben darin liegen, dass sie irgendwann einmal vom Stoff abgehängt werden, meist durch eigenes "Verschulden", indem sie es an der Beständigkeit der Mitarbeit fehlen lassen und für das Vorhaben, zwischendurch (z.B. über Weihnachten/Neujahr oder in der Leseweche nach Pfingsten) oder kurz vor der Klausur das Versäumte nachzuholen, nicht die Kraft aufbringen. Dies sind natürlich die ersten Kandidatinnen & Kandidaten für das Nichtbestehen von Tests bzw. Prüfungen.

Im SS 2014 ging die T&T-Quote in "Elemente der Arithmetik" gegen Ende sogar auf groteske 15% zurück! Erstmals verlangten wir nicht mehr das Bestehen eines Tests am Ende des Semesters als SL, sondern eine schriftliche Leistung wurde erst im Frühjahr 2015 in der Modulprüfung zusammen mit der "Didaktik" gefordert. Dies führte zu einer dreifachen Unterschätzung: zum einen, weil die sonstigen Prüfungen, die im SS 2014 anstanden, den Einsatz der Arbeit auf sich zogen; zum zweiten, weil am Vorlesungsende der Zeitpunkt der Klausur in Arithmetik noch in weiter Ferne lag; und zum dritten, weil ja nur die Hälfte dieser Klausur sich auf die "Elemente" beziehen würde und man Schwächen dort durch die vermeintlich leichtere "Didaktik" ausgleichen können würde. Tatsächlich war in dieser Klausur am 26.02.2015 – wie eigentlich immer – der "Didaktik"-Teil schwerer, zumindest was die mittlere erreichte

Punktzahl betrifft. Aber auch der "Elemente"-Teil fiel sehr schlecht aus. Die Hauptursache erblicke ich in der o.g. niedrigen T&T-Quote als Folge der Unterschätzung der Anforderungen. Der Stoff der letzten drei, vier Wochen wurde dann nämlich, wenn überhaupt, erstmals und damit unzulänglich bei der Klausurvorbereitung im Frühjahr 2015 in Betracht gezogen.

Vermutlich hat auch der Termin der Vorlesung, Freitag Nachmittag, 13.30 Uhr bis 15.15 Uhr (mit einer Pause), so manche(n) T&T vom Besuch abgehalten. Auch dieser Grund hat in früheren Zeiten in dem Ausmaß keine Rolle gespielt, und er passt zu der o.g. geringen Ausprägung der Anstrengungsbereitschaft heutzutage.

Viele der beschriebenen Tendenzen findet man auch in den entsprechenden Veranstaltungen für das Grundschullehramt wieder, allerdings dort deutlich weniger extrem. Die Beobachtung, dass die Grundschul-S&S im Durchschnitt "besser" mitarbeiten und "besser" abschneiden, mache ich seit Beginn meiner Tätigkeit in Paderborn. Auf den ersten Blick erscheint dies paradox, ist die Mathematik doch für diese Klientel ein – oft lästiges – Pflichtfach, während sie von den HRG-S&S freiwillig gewählt wird. Zu diskutieren wäre ein ganzes Bündel von möglichen Ursachen für dieses Phänomen: Haben wir uns bis heute ausgiebiger um die Grundschul-S&S gekümmert, u.a. durch umfangreichere und spezifischere Lehrangebote? Identifizieren sie sich stärker mit ihrem Studienziel und wissen besser, was sie wollen? Arbeiten sie gerade wegen des Pflichtcharakters der Mathematik intensiver (dies würde im Umkehrschluss bedeuten, dass die Freiwilligkeit der HRG-S&S einen leichtlebigeren Umgang mit dem Studienfach Mathematik nach sich zieht, was ich in der Tat Vielen unterstelle und weswegen ich bei Vielen bezweifle, dass sie dieses Fach aus Neigung studieren)? Führt die Zulassungsbeschränkung im Grundschul-Studiengang dort zu einem höheren Leistungsniveau?

3. Hausaufgaben und Präsenzübungen

Während bis zum WS 13/14 die Erbringung der SL in "Elemente der Geometrie" und in "Elemente der Arithmetik" (für G sowie für HRG) für zahlreiche S&S eine schier unüberwindliche Hürde darstellte (manche fielen im Test sechsmal (!) durch, nämlich in jedem der drei Semester in der Haupt- und in der Wiederholungsklausur), bekommen sie die Bescheinigung jetzt, jedenfalls in meinen Veranstaltungen, buchstäblich nachgeworfen.

Die HA werden wöchentlich von den SHK mit einem Plus, Kringel oder Minus bedacht. Insgesamt muss man bei n HAen lediglich $n-3$ Mal wenigstens einen Kringel erzielen. Zudem sind die SHK zu großzügiger Bewertung angehalten. Abgesehen von den S&S, die die HA-Erledigung im Laufe des Semesters überhaupt eingestellt haben, wurde in den vier Veranstaltungen, in denen diese Regelung bisher praktiziert wurde, noch keiner Handvoll HA-Gruppen die erfolgreiche Erledigung der HA nicht anerkannt.

Von HA-Gruppen rede ich, weil die HA – aus Kapazitätsgründen und zur Förderung des Gedankenaustauschs zwischen den S&S – zu zweit oder zu dritt abgegeben werden müssen. Hierin liegt auch ein Grund für die großzügige Bewertung. Es kann ja nicht kontrolliert werden, wie intensiv die einzelnen Mitglieder einer HA-Gruppe an der Erstellung der HA mitgewirkt und wie gut sie ihre Lösungen überhaupt selbst verstanden haben. Dann würde ich es als grobe Ungerechtigkeit empfinden, wenn eine HA-Gruppe, die sich immer redlich bemüht, aber nur mittelmäßige Ergebnisse erzielt, schlechter bewertet würde als eine HA-Gruppe, die ihre Lösungen – unverstanden – abgeschrieben hat, oder als einzelne Gruppenmitglieder, die nur ihren Namen zur Lösung beigesteuert haben.

Eine Überprüfung der Authentizität der Lösungen z.B. durch Vorrechnenlassen in der Übungsgruppe (wie das in der Fachmathematik durchaus üblich ist und zur Vergabe von Scheinen ganz ohne weitere Prüfungen führen kann) ist bei unseren Lehramts-S&S nicht praktikabel, nicht zuletzt wegen des Missstands, dass unsere Übungsgruppen größtenteils von SHK geleitet werden, aber auch wegen der sich

daraus ergebenden Permanenz der Prüfungsatmosphäre, den dauernden Auseinandersetzung und der Überforderung der S&S.

Es ist übrigens nichts dagegen einzuwenden, wenn die Lösungen aus dem Internet abgerufen oder von anderen HA-Gruppen übernommen werden. Bei vielen Aufgaben liefere ich selbst sehr deutliche Hinweise, so dass damit die Lösung praktisch i.W. vorgegeben ist. Die Hauptsache ist, dass das, was man abgibt, verstanden wurde. – Auch wenn ich diesen Grundsatz immer wieder predige, ist die Realität von diesem Ideal weit entfernt.

Der zweite Teil der SL besteht in der regelmäßigen aktiven Teilnahme an der PÜ. Nach dem Hochschulzukunftsgesetz ist zwar seit dem 01.10.2014 die Verpflichtung zur Anwesenheit in einer Lehrveranstaltung nicht mehr erlaubt. Von diesem Verbot sind aber solche Lehrveranstaltungen ausgenommen, in denen es nicht um die Vermittlung von Fakten, sondern um die Einübung des wissenschaftlichen Diskurses geht (was insbesondere voraussetzt, dass die T&T-Zahl so klein ist, dass überhaupt ein Gespräch mit allen T&T möglich ist, also höchstens etwa 35 beträgt). Genau dies leisten aber die üblichen Übungsgruppen zu mathematischen Lehrveranstaltungen, und zwar deutschlandweit. Die mathematischen Fachbereiche lassen sich diese Lehrform eine Menge Geld kosten. Sogar wenn dort "nur" die HA besprochen werden, geht es nicht um Faktenvermittlung, sondern um das Einüben mathematischer Denkweisen usw. Dies ist erst recht der Fall, wenn in der Übungsgruppe mehr oder weniger kollektiv neue Aufgaben bearbeitet werden (PÜ).

Bei den PÜ gibt es überhaupt keine (juristischen) Zweifel an der Zulässigkeit. Bei der ausschließlichen Besprechung von HA könnte man einwenden, dass die Hauptarbeit dafür zu Hause geleistet wird und deswegen eine Anwesenheit nicht erforderlich ist. Beim überwiegenden Anteil unserer Klientel läuft dieser Einwand aber leer, da bei dieser jeweils noch eine Menge in der Übungsgruppe zu leisten ist. M.E. trifft dies übrigens nicht nur für unsere Klientel zu. Man müsste aber wohl differenzieren, ob jemand die HA erfolgreich erledigt hat oder nicht, und damit wäre eine Regelung nicht praktikabel.

In unseren Prüfungsordnungen sind als mögliche Formen von SLen u.a. HA und PÜ aufgezählt. Man könnte zwar die Besprechung der HA als PÜ deklarieren, und nach meinem Dafürhalten ist sie das idealerweise. Zumindest verstehe ich die Übungsgruppen so, und ich persönlich versuche, sie genau so zu gestalten, und eben nicht als eine Vermittlung von Fakten, in der lediglich die richtigen Lösungen mitgeteilt werden. Das mag von Fach zu Fach, von Dozentin zu Dozent, von SHK zu SHK unterschiedlich gesehen werden.

Das müsste diskutiert und letztlich vom Verwaltungsgericht geklärt werden. Vermutlich würde aber unser Justizariat – zwecks Vermeidung von Auseinandersetzungen mit dem AStA und den Fachschaften und von Rechtsstreitigkeiten – die Vorschriften sehr eng auslegen. Dem kann man aus dem Weg gehen, indem man wirklich eigene PÜ ansetzt, und in den Übungsgruppen sowohl HA als auch PÜ bespricht. Wenn die S&S schon einmal anwesend sind, machen sie i.d.R. die komplette Zeit von 90 Minuten mit. In einer Übungsgruppe ist es aber schon einmal vorgekommen, dass die S&S gefragt haben, wann die PÜ endet und die HA-Besprechung beginnt, und direkt nach der PÜ gegangen sind. Man müsste aber wissen, welche Gespräche hier zwischen den S&S und den SHK vorausgegangen sind. – Inzwischen habe ich den Eindruck gewonnen, dass das Konzept der PÜ in der Mathematik vom AStA toleriert und von der Fachschaft Lehramt sogar befürwortet wird.

Regelmäßige Teilnahme heißt eigentlich "jedes Mal anwesend sein". In Seminaren und PÜen wird jedoch ein zweimaliges Fehlen geduldet. Es interessiert mich nicht, warum jemand fehlt; die Leute können also spazieren gehen, an einer Beerdigung teilnehmen, krank sein; – ich möchte es nicht wissen. Beim dritten Fehlen möchte ich den Grund aber auch nicht wissen, sondern dann ist die SL automatisch nicht mehr erreichbar. Am Anfang des Semesters weise ich die S&S darauf hin, dass sie die beiden Frei-

schüsse nicht mutwillig verplempern sollen, für den Fall, dass sie gegen Semesterende einmal wirklich einen triftigen Grund für das Fernbleiben haben, z.B. Krankheit.

In der Tat verlaufen die meisten Konflikte (etwa ein halbes Dutzend pro Veranstaltung) am Semesterende nach folgendem Muster: Es hat jemand dreimal gefehlt und bringt für einen oder zwei Fehltermine ein Attest bei. Natürlich wissen diese Leute, dass sie gegen die Regel verstoßen haben, aber sie stellen sich dumm und möchten mich für dumm verkaufen. Dies lasse ich natürlich nicht zu, sondern verweigere in diesem Fall die SL.

Wenn S&S dreimal aus triftigen Gründen fehlen, z.B. wegen nachgewiesener längerer oder häufiger Krankheit, dürften sie eigentlich die SL nicht anerkannt bekommen, weil sie das Ziel der PÜ wegen zu häufiger Abwesenheit nicht erreichen (können). Man lässt hier soziale Gründe die sachlichen Gründe überwiegen und erkennt – schweren Herzens – die SL doch an. Allerdings gibt es auch für diese großzügige Handhabung irgendwo eine Grenze. Bei kompletter Abwesenheit hat man die SL gewiss nicht erbracht. Auf keinen Fall kann man die Anwesenheit ersetzen, indem man bereit ist, "irgendetwas anderes zu machen, z.B. etwas auszuarbeiten". Es geht doch nicht um eine Gebärde der Beschwichtigung o.ä., sondern um die Teilnahme an der PÜ. – Einer Studentin, die ein Kind gekriegt und direkt bei Semesterbeginn nachgefragt hat, habe ich zugestanden, dass sie eine Zeit lang fehlen dürfe. – Einer anderen Studentin, die eine Behinderung (mit Ausweis) geltend gemacht hat, habe ich das viermalige Fehlen nicht zugestanden, weil sie mit der Behinderung erst im Nachhinein angekommen ist.

Eigentlich widersprechen diese Verpflichtung zur Anwesenheit sowie zur Erledigung von HA und die damit verbundene Kontrolle meinem Menschenbild und meiner Auffassung von akademischer Lehre. Mein Ideal lautet: HA und Übungen sind ein Angebot, das die S&S in eigener Verantwortung wahrnehmen können, und die einzige Kontrolle findet durch die Prüfung (Test, Klausur, mündlich) statt. Dieses Ideal habe ich über viele Jahrzehnte durchgehalten, obwohl es immer wieder S&S gab, die eine Klausur sehr oft wiederholten, denen man einen Schlusspunkt hätte setzen müssen. Dies war im alten DGS der Fall, wo es bei den Klausuren keine Häufigkeitsbeschränkungen gab, und bahnte sich jetzt im Bachelor-Studium wieder an, wo meine Arithmetik- und Geometrie-Klausuren keine Modulprüfungen, sondern SLen waren, die beliebig oft wiederholt werden durften. Natürlich können solche Auswüchse das Ideal eigentlich nicht erschüttern, aber dem sachlichen Argument der Kollegen der Fachgruppe zur Umstrukturierung unserer Module konnte ich mich nicht entziehen: Die Modulprüfung müsste sich eigentlich zu gleichen Teilen über Fach und Didaktik erstrecken, und das Fach sollte nicht in einem prüfungsartigen Test ein halbes Jahr vorher separat abgefragt werden. Ich hätte dann am liebsten ganz auf SLen in meinen Fach-Vorlesungen verzichtet. Aber zum einen sind sie in den Prüfungsordnungen vorgeschrieben, und zum anderen müssen in den Veranstaltungen der Fachgruppe einigermaßen gleichartige Anforderungen bestehen, zumindest äußerlich.

Da ich immer eine Übungsgruppe selbst abhalte, habe ich jetzt einige Erfahrung mit PÜen, und ich bin recht angetan. Es gelingt mir, die Gruppen fast komplett zur Mitarbeit zu motivieren; es besteht eine sehr produktive Stimmung; und es geht durchweg lebhaft zu.

Allerdings könnte dafür auch folgende Änderung mit ursächlich sein. Jahrzehntlang sollten die S&S die HAen "vorrechnen". Man bat dazu solche an die Tafel, denen die SHK-"Korrekteure" gute Lösungen bescheinigt hatte. Häufig kam es vor, dass die Aufgerufenen sich zierten (und man sie natürlich nicht zwingen wollte), weil sie zwar ihren Namen auf dem HA-Zettel stehen hatten, aber die Aufgabe gerade nicht "konnten". Aber auch diejenigen, die vorrechneten, machten es oft mehr schlecht als recht. Man war sich immer unschlüssig, wie intensiv man in das Vorrechnen eingreifen sollte. Einerseits sollte ja die gesamte Gruppe eine ordentliche Lösung vorgetragen bekommen, und das bedeutete, dass man immer wieder den Gang der Handlung mehr oder weniger an sich reißen musste. Andererseits durfte man die

Vorrechnerinnen & Vorrechner natürlich nicht zu sehr direkt oder indirekt kritisieren; – schon um der Personen willen, aber außerdem, weil man bald niemanden mehr zum Vorrechnen gehabt hätte.

Daraus zog ich die Konsequenz, dass in meinen Übungen die Tutorinnen & Tutoren (und ich) alle Aufgaben – bis auf Ausnahmen – selbst vorrechnen sollen. Für die SHK ist das eine gewisse Erleichterung, weil ihnen die durchaus nicht immer einfache Einschätzung eines Vorrechnens, das nicht ganz nach ihren Vorstellungen verläuft, erspart bleibt. Für die S&S entfallen so manche frustrierende, weil unverständliche, umständliche, gar falsche Vorrechnereien. Es fehlt jetzt allerdings die Pflege der Präsentationskompetenz. Diese schiebe ich auf die Seminare ab, in denen längere, wohl vorbereitete Vorträge zu halten sind bzw. Sitzungen zu gestalten sind. In den Übungen war die Präsentationskompetenz auch vorher nicht wirklich gepflegt worden, weil die S&S auf das Vorrechnen durchweg nicht vorbereitet waren und ich diese Vorbereitung auch nie erzwingen konnte, – anders als in Übungen für Diplom- oder vielleicht SII-S&S.

Ich verlegte mich stattdessen auf den klassischen fragend-entwickelnden Unterricht, der, zumindest bei mir, sehr gut funktioniert (in "Elemente der Geometrie für G" im WS 14/15 wurde sie von den S&S mit 1,5 bewertet, und in "Elemente der Arithmetik für G" im SS 2015 mit 1,6). Und dafür kam das Prinzip der PÜ gerade recht.

Ob sich meine lebhaften, (scheinbar) erfolgreichen Übungen jedoch in einem Erfolg bei den Modulprüfungen niederschlagen, sei dahingestellt. Zum einen ist nicht klar, ob sie einen langfristigen Effekt haben; zum zweiten ist nicht klar, ob die anderen Übungen vergleichbar lebhaft und (scheinbar) erfolgreich ablaufen; und zum dritten könnte der positive Effekt der Übungen gering sein im Vergleich zu dem negativen Effekt der langen Zeit zwischen Lehrveranstaltung und Prüfung, verbunden mit der sehr geringen Anwesenheitsquote bei der Vorlesung. Das schlechte Ergebnis der Klausur am 26.02.2015 spricht für Letzteres.

Am günstigsten (wohlgemerkt: auch für die S&S!) wäre, wenn die Modulprüfung in zwei Teile zerlegt würde, in eine Klausur zum Fach direkt nach dem ersten Semester und eine zur Didaktik direkt nach dem zweiten Semester. Aber dem stehen die allgemeinen Prüfungsvorschriften der KMK und der Akkreditierungsagenturen entgegen, nach dem perversen Prinzip, dass es für ein Modul nur eine Prüfung geben dürfe, weil die S&S mit zwei Klausuren stärker belastet seien als mit einer. – Das Gegenteil ist der Fall, wie mir (fast) alle S&S immer wieder versichern.

Aus den Erfahrungen in den beiden ersten Semestern habe ich die Konsequenz gezogen, die S&S direkt nach einem zweimaligen Fehlen mit Mail auf die Gefahr des Ausschlusses von der SL hinzuweisen und nach einem dreimaligen Fehlen den Ausschluss mit Mail auszusprechen. Dieses Vorgehen scheint die Zahl der Konfliktfälle zu vermindern.

4. Die wachsende Neigung, Verantwortung abzuschieben und Leistung durch formale Widersprüche zu ersetzen

Zum Schluss möchte ich noch auf ein Phänomen eingehen, das aus den juristischen und betriebswirtschaftlichen Fachbereichen wohlbekannt ist und inzwischen – gemäß der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung – auch in die L&L-Bildung vordringt: das Einlegen formaler Widersprüche gegen die Bewertung von Prüfungsleistungen. Ich habe einerseits Verständnis dafür, dass jemand, wenn sie & er endgültig durchgefallen ist und den angestrebten Beruf nicht ausüben können wird, den letzten Strohalm ergreift und den Rechtsweg beschreitet. Andererseits stößt mich dieses Verhalten ab, weil es ein weiteres Symptom der in unserer Gesellschaft und besonders in der jüngeren Generation verbreiteten Neigung zum Abschieben von Verantwortung ist.

So haben wir jetzt schon zweimal den Fall gehabt, dass eine Studentin, die eine Examensklausur viermal (!) bzw. fünfmal (!!) ohne Erfolg geschrieben hat, anschließend einen Rechtsanwalt einschaltet, um einen weiteren Versuch herauszuschinden. An der inhaltlichen Bewertung ist da natürlich nichts zu machen (im ersten Fall war die Leistung "mangelhaft" mit der Tendenz zu "ungenügend", im zweiten Fall war sie "ungenügend"), sondern der Rechtsanwalt versucht, irgendwelche Formfehler zu finden. Interessanterweise handelt es sich in beiden Fällen um HRG-Studentinnen, die Mathematik nicht als Fach, sondern "nur" im DGS studierten und dort scheiterten. Anders als Grundschul-S&S müssten sie dieses nicht tun. Beide scheinen über eine gewisse Verbissenheit zu verfügen, die sie nach häufigem Durchfallen unbeirrt weitere Versuche unternehmen ließ, wo dann der juristische Weg einfach ein weiterer Versuch war. – Diese Verbissenheit sehe ich durchaus auch als eine positive Eigenschaft; viele S&S könnten sich eine Scheibe davon abschneiden. Der Nachteil ist natürlich, dass diesen verbissenen Frauen jegliche Einsicht in ihr offensichtliches intellektuelles Unvermögen abgeht.

Wenn 2017 dieser Studiengang (LPO 2003) endgültig ausläuft, werden noch sehr viele S&S durchfallen. Der Anteil der Verbissenen wird recht gering sein, weil es sich ja oft gerade um solche handelt, die ihr Studium schleifen ließen. Dennoch muss man vielen Rechtsstreitigkeiten entgegensehen. Für deren Begründungen werden zwar so manches Mal auch Bewertungen von Prüfungsleistungen in Mathematik erhalten müssen. Aber die Klagewelle wird sich wohl mehr gegen das Land richten, jeweils mit dem Ziel, weitere Versuche zugestanden zu bekommen. Das wäre dann nicht mein Problem.

Eigentlich stellen wir durchweg faire Klausuren, in denen nur die behandelten Inhalte thematisiert werden; oft waren die Aufgaben, vielleicht mit leichten Abwandlung des Kontextes und der Zahlen, schon besprochen; ganz selten wird einmal eine kleine Transferleistung gefordert. Die Bewertung ist alles andere als kleinlich. Meine Klausuren z.B. sind durchweg mit weniger als 50% der Punkte bestanden, nämlich mit 48% bis hinunter zu 45%. Nach einer Klausurkorrektur werden die Randfälle noch einmal intensiv angeschaut. Bei den Examensklausuren werten wir seit vielen Jahrzehnten die Klausuren, die schlechter als 4,0 sind, vorschriftswidrig nicht mit 5,0, sondern runden bis zu 4,3 noch auf 4,0 auf, und wenn jemand auf 4,5 steht, lege ich die Klausurarbeit noch einmal allen betroffenen Kolleginnen & Kollegen vor, ob sie sie nicht noch auf 4,3 und damit auf 4,0 liften können.

Diese Widersprüche machen den Prüferinnen & Prüfern sowie weiteren beteiligten Personen und Gremien eine Menge zusätzliche Arbeit. Das ist deswegen besonders ärgerlich, weil alle Widersprüche, die mir im Laufe der Jahre, in letzter Zeit zunehmend, begegnet sind, unbegründet waren.

Das geht los mit der Behauptung, die schriftliche (oder mündliche) Prüfungsleistung sei nicht mangelhaft, sondern ausreichend gewesen. – Diese Behauptung kann ein Prüfling nicht wirklich substantiieren. Als Anfängerin & Anfänger hat sie bzw. er doch überhaupt keine Chance gegen die Expertinnen & Experten, die ihre bzw. seine Leistung als mangelhaft bewertet haben. Dass sie bzw. er sie nicht für mangelhaft hält, zeigt gerade, dass ihre bzw. seine Kenntnisse mangelhaft sind, sonst würde sie bzw. er ja erkennen, dass sie mangelhaft sind; – eine paradoxe Situation, aus der es kein Entrinnen gibt.

Z.B. hat einmal eine Studentin ihre mündliche Prüfung nachträglich aus dem Kopf aufgeschrieben und wollte so belegen, dass die Leistung ausreichend war. – Völlig untauglich.

Häufiger sind solche Widersprüche bei Klausuren. Es ist in der Tat in meinem Bereich schon ein-, zweimal vorgekommen, dass ein Teil der Klausur versehentlich nicht in die Bewertung einbezogen wurde. Wenn dies in der (informellen) Klausureinsicht gemerkt wurde, wurde dieser Fehler direkt beseitigt. Er war jedenfalls noch nie Gegenstand eines Widerspruchs. Aber es wurde auch schon die Bewertung bemängelt; – bis jetzt immer ohne Erfolg. In den meisten mir begegneten Fällen waren die Klausuren keineswegs knapp verfehlt, sondern ausgesprochen schlecht, nämlich "sechs" oder nur deswegen nicht "sechs", weil es diese Note nicht gab.

Oft wird gar nicht die Bewertung angezweifelt, sondern es werden andere Gründe vorgebracht, weswegen der Versuch nicht gelten soll.

So wollte einmal ein Prüfling eine mündliche Prüfung annulliert haben, weil ich ihm gegenüber ein negatives Vorurteil gehabt hätte. Zum einen hatte er aber die ungenügende Leistung in dem Teil der Kollegin erbracht, und zum anderen konnte er diesen Vorwurf natürlich nicht substantiieren.

Wegen der Zwischenprüfung in Mathematik nach der LPO von 2003 gab es immer wieder Widersprüche, wenn die S&S diese endgültig nicht bestanden hatten. Man hat da acht Versuche für drei volle Übungsscheine und einmal sog. Grundkenntnisse. Sobald klar ist, dass man diese Leistungen nicht mehr erreichen kann, ist man endgültig durchgefallen. Dies kann nach dem achten Versuch, aber auch schon im fünften eintreten. Da beachten manche nicht, dass sie schon einmal einen Versuch hatten, dem sie unentschuldig fern geblieben waren und der deshalb zählt. Ob es sich dabei um Lügen oder Schlamperei handelt, ist eigentlich egal. Die meisten treten aber ihren letzten Versuch mit dem vollen Bewusstsein an, dass es der letzte ist. Wenn sie ihn bestehen, ist es ja gut, und wenn nicht, bringen sie die abenteuerlichsten Begründungen, warum sie am Tag der Zwischenprüfung eigentlich (körperlich, seelisch oder auf beide Arten) krank waren und nicht antreten hätten dürfen, aber sich unter Zwang gefühlt hätten und deswegen doch angetreten seien.

Ich will nicht bestreiten, dass so etwas auch einmal zutreffen kann. Aber meine jahrzehntelangen Erfahrungen, in denen ich viele S&S schon beim Lügen, oder sagen wir: beim Vorbeischlittern an der Wahrheit, ertappt habe, haben mich zu der Überzeugung gebracht, dass an der Uni überhaupt viel gelogen wird, aber nirgends so viel wie bei den Versuchen, ein negatives Prüfungsergebnis zu kippen. In früheren Zeiten habe ich es immer sehr kritisch gesehen, wenn Prüflinge ausgerechnet am Prüfungstag krank wurden und sich abmeldeten. Inzwischen bin ich toleranter, weil ich weiß, dass die Aufregung auf Magen, Darm und Hirn schlagen kann. Dann muss man sich aber entscheiden, ob man antritt oder nicht, und wenn man antritt, muss man die Verantwortung übernehmen. Diese Absicht, einen zusätzlichen Versuch herauszuschinden, finde ich unwürdig und ungerecht den anderen S&S gegenüber. Ein jeder weiß auch, dass ärztliche Atteste wenig wert sind, weil sie absolut wohlfeil sind.

Als bei einem Studenten sein neugeborenes Baby nach kurzer Zeit gestorben ist, habe ich das als Begründung dafür akzeptiert, dass er eine Klausur, die kurz danach stattfand, nicht mitschrieb und den Schein als Voraussetzung für eine Prüfung nachreichen wollte, der normalerweise nicht nachgereicht werden konnte.

Nicht akzeptiert habe ich als Begründung, warum eine Studentin einen Fehlversuch in der Zwischenprüfung nicht gewertet haben wollte, dass ihre Mutter vier und ihr Vater drei Jahre vorher gestorben war, zumal die Studentin schon über 50 Jahre alt war.

Wenn man die einschlägige Rechtsprechung studiert oder sich mit Kollegen aus der Hochschule oder aus anderen Bereichen (z.B. mit L&L) unterhält, lernt man, wie gesagt, die abenteuerlichsten Begründungen kennen. Immer wieder wird einer Prüfungsbewertung ohne jede Begründung widersprochen; es wird einfach behauptet, dass die Leistung zu schlecht bewertet worden sei. Vielleicht wird eine Substantiierung nachgeschoben, vielleicht auch nicht. Man hat ja nichts zu verlieren, besonders am Ende einer Ausbildung; es kann nur besser werden. Die persönliche Wirkung auf die Mitwelt ist egal, und dass man seinen Mitmenschen eine Menge Arbeit macht, nimmt man (eventuell bedauernd) in Kauf bzw. interessiert nicht bzw. ist sogar Absicht.

Eine Studentin hat den Widerspruch gegen eine Klausurbewertung damit begründet, dass ihr später die vorgegebene Zeit für die Klausur*einsicht* zu kurz war und sie ihre Bearbeitung nach Hause geschickt haben wollte, so dass sie sie in Ruhe studieren könne. Vermutlich war ihr der Aufwand, für die Klausur*einsicht* (in der vorlesungsfreien Zeit) extra von Münster aus nach Paderborn an- und wieder abzureisen,

zu groß gewesen. Bei der Klausur hatte es sich übrigens um eine beliebig oft wiederholbare Studienleistung gehandelt, bei der m.W. gar kein Anspruch auf Einsichtnahme besteht.

Anders ist es bei den Modulprüfungen, bei denen man nur drei Versuche hat. Tatsächlich bezog sich eine der beiden Fach-Aufgaben in der Klausur am 26.02.2015 auf Themen, die in den letzten fünf Wochen im SS 14 behandelt worden waren. Viele der S&S (in den letzten Wochen bis zu 85%) haben diese wegen Abwesenheit bei der Vorlesung nicht mitgekriegt. Vielleicht ein Dutzend S&S beschwerten sich bei der Fachschaft, statt sich wegen dieses Versäumnisses an die eigene Nase zu fassen oder einmal im Skript nachzuschauen. Ich fürchte, einige oder gar alle wussten letztlich, dass sie selbst für ihre Ignoranz verantwortlich waren, aber man schloss sich nur zu gerne einer kollektiven Empörung an, weil die Klausur nicht nur wegen dieser einen Fach-Aufgabe, sondern vor allem wegen der beiden Didaktik-Aufgaben sehr schlecht ausgefallen war, und suchte ein Ventil, durch das man die eigene Verantwortung auf andere, hier auf den Dozenten, abschieben konnte. Offenbar verständigte man sich darauf, dass man Widerspruch gegen die Klausurwertung einlegen wollte. Doch nur eine führende Fachschaftlerin ging den Schritt (einige Wochen später schloss sich eine weitere bzw. ein weiterer S&S an, offenbar aus später Solidarität). Sie begründete den Widerspruch damit, dass in der Klausur Inhalte abgefragt worden seien, die nicht in der Vorlesung behandelt worden waren (was leicht zu widerlegen war), und dass sie diese Tatsache so verwirrt habe, dass sie auch in anderen Aufgaben gescheitert sei (wenn dieses Argument ziehen würde, könnte niemand mehr in einer Klausur durchfallen, weil man dabei immer durch eine Aufgabe verwirrt werden kann).

Auch anlässlich der Arithmetik-Klausur für G am 11.02.2015 hatten sich einige S&S aufgeregt, weil eine Teilaufgabe über Primzahlücken ging, die ich in der letzten (oder vorletzten) Vorlesung explizit vorge-rechnet hatte, was an die 70% der T&T wegen Abwesenheit nicht mitgekriegt hatten. Diese Aufregung erfüllte mich mit einer gewissen Befriedigung, weil ich unterstellte, dass die Betroffenen sich letztlich über ihr eigenes Verhalten geärgert hätten. Leider musste ich später erfahren, dass auch in dieser Angelegenheit eine Gruppe bei der Fachschaft vorstellig geworden war, und meine Befriedigung ist in Verärgerung umgeschlagen, weil auch hier die Verantwortung für eigenes Fehlverhalten abgeschoben wurde.

Die beiden o.a. unbegründeten (und vom Prüfungsausschuss direkt zurückgewiesenen) formalen Widersprüche nahm ich zum Anlass, mich mit den drei Anliegen "ungenügende Anwesenheit in der Vorlesung", "Zulässigkeit der Verpflichtung zur Anwesenheit bei PÜ" und "zunehmende Neigung zu juristischen Maßnahmen" an die Fachschaft "Lehramt" zu wenden, nicht zuletzt, weil die Widerspruchsführerin und ihr Freund führende Köpfe dort sind. Die Fachschaft nahm meine Anliegen sehr positiv auf und unterstützte sogar einen Appell, den ich an meine HRG-S&S richtete, indem sie ihn mitzeichnete.

Nun hat sich eine Gruppe von S&S an die Fachschaft gewandt, weil sie wenigstens in einem der Module schon zwei Fehlversuche haben und Gefahr laufen, auch beim dritten Versuch zu scheitern und dann ihr Studium nicht mehr fortführen zu können. Schon wieder wird die Verantwortung abgeschoben. Die Leute arbeiten falsch, gehen insbesondere wochenlang nicht in die Vorlesung, sind natürlich – trotz des ausführlichen Skripts – nicht in der Lage, sich vor der Klausur die Inhalte selbstständig "hereinzuziehen", arbeiten beim zweiten Versuch wieder falsch und wollen dann die Prüfungsleistung geschenkt haben. Es soll ein Gespräch in der Fachschaft stattfinden (an dem ich übrigens sehr interessiert bin).